

Msgr. Wilfried Schumacher
Münsterpfarrer

um.denken: Zur Anbetung finden
Predigt am 4.Fastensonntag 2011(Joh 9 ff)

Haben Sie auch schon einmal die Formulierung gebraucht "das schlägt mir auf den Magen" oder festgestellt "das geht mir an die Nieren" oder haben Sie schon einmal erlebt, wie einem anderen "eine Laus über die Leber gelaufen ist". Vielleicht ist Ihnen aber auch schon einmal "die Luft weggeblieben".

Unsere Sprache verrät uns: Probleme, negative Gedanken, Ereignisse, Ängste und Sorgen betreffen nicht nur unsere Seele, sie können uns auch körperlich krank machen.

Der griechische Philosoph Platon hat Schuld daran, dass wir diese Zusammenhänge vergessen haben. Er hat den Körper als „Gefängnis der Seele“ bezeichnet und damit die Trennung von Leib und Seele in den Köpfen vollzogen. Wenn dies so ist, wenn also die Seele im Körper eingeschlossen ist, dann muss es das höchste Ziel sein, die Seele zu pflegen (und nur sie) und eine Trennung von Leib und Seele gleichsam zur Sicherung der Seele zu fördern.

Das alte Testament kannte diese Trennung nicht. Auch die frühen Christen, die unser heutiges Evangelium aufgeschrieben haben, waren davon überzeugt, dass es einen Zusammenhang von Religion und Medizin, Heil und Heilung gibt. Letztlich gehört beides ineinander: im Deutschen gibt es denn Zusammenhang in der Sprache genauso wie im Lateinischen Heil / Heilung / Heilen / Heiligung/ Heiler / Heiland/ Erlöser.

Jesus selbst beschreibt seine Mission mit Heilungen: „*Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt*“, (Mt 11,1-6“).

Seine Zuwendung geschieht allerdings aus Gnade, ganz im Gegensatz zum griechischen Gott der Heilkunst, Asklepios, der bezahlt werden wollte: "*Kriton, wir sind dem Asklepios einen Hahn schuldig; entrichtet ihm den und versäumt es ja nicht.*" sagt der sterbende Sokrates.

Jesus nimmt die Leiblichkeit unserer menschlichen Existenz so ernst, dass er nicht nur das Reich Gottes predigt, sondern eben auch Kranke heilt, wie in unserem heutigen Evangelium. So wundert es nicht, dass es schon in den ersten christlichen Jahrhunderten von der Gemeinde organisierte **Orte der Sorge** um die Kranken gab bis hin zu den mittelalterlichen Klöstern (ich nenne nur Hildegard von Bingen) und den heutigen kirchlichen Krankenhäusern.

Dort wird den kranken Menschen vermittelt, dass die Krankheit ihnen nicht ihre Würde und ihren Wert genommen hat. In der Zuwendung zu ihnen leuchtet so die Zuwendung Gottes auf.

In der Neuzeit sind Religion und Medizin mehr und mehr auseinandergedriftet. Die Medizin wird nicht selten zum Religionsersatz (man spricht von den Ärzten als

„Götter in Weiß“) und die Wellness wird zum Kult, der in Wellness-Tempel gepflegt wird. Hauptsache gesund?!

Die Eingangsfrage Jesu im heutigen Evangelium lenkt den Blick noch auf einen anderen Zusammenhang: „Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er ist blind geboren?“ (Joh 9,2) Es sträubt sich etwas in uns, wenn wir das hören: Kranksein wäre demnach Folge von Sünde, und Heilung wäre Sündenvergebung.

Ich glaube, dies ist aber nicht moralisierend gemeint, in dem Sinn, dass die Krankheit Gottes Strafe für die Sünde ist, sondern eher als Ausdruck unserer menschlichen Existenz:

wenn Seele und Leib zusammengehören, dann kann Krankheit Folge von persönlicher Schuld sein; dass jemand etwa nicht achtsam genug gelebt hat!

aber sie ist auch ein nicht zu vermeidendes Übel, begründet in der Endlichkeit der Schöpfung.

Auf den ersten Seiten der Bibel lesen wir, dass die Folge der Sünde, die Vertreibung aus dem Paradies, die Trennung und Entfremdung vom Ursprung her bedeutet.

Paulus beschreibt Sünde im Römerbrief so: „*Ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will.*“ (Röm 7,14ff.).

Krankheit als Folge dieser Sünde hieße dann, nicht mit sich selbst in Übereinstimmung zu leben.

Gesundheit, oder sagen wir nicht besser „Heil-sein“ wäre dann im Gegenzug, in einem umfassenden Sinne mit sich im Einklang zu leben.

Heil könnte dann auch jemand sein, der die eigene Krankheit als Bedingung der eigenen endlichen Existenz annimmt und akzeptiert. Akzeptieren heißt: alles tun gegen die Krankheit, die nicht sein soll, aber dieses Tun vollzieht sich im Wissen um die letztliche Unmöglichkeit, vollständige Gesundheit zu erreichen.

Ich habe selbst einen 18jährigen Menschen erlebt, den ich als Priester begleitet habe, der unheilbar an Krebs erkrankt war, der aber in diesem Sinne „heil“ war.

Gesundheit ist nicht das höchste Gut, sie ist im letzten Sinn nicht machbar, sondern immer nur „Vorletztes“ (sagt Dietrich Bonhoeffer). Das verweist auf das Letzte, die Erlösung, die allem im Leben einen Sinn gibt.

Insofern sind wir alle, Gesunde und Kranke angewiesen auf Heilung, einen, der uns heil macht, einen Heiland.

Alfred Delp schrieb in seinen Tagebuchnotizen vor 60 Jahren mit gefesselten Händen in einer Gefängniszelle im „Angesicht des Todes“: *Gott, der auch als Mensch dem Menschen gegenüber der Herr aller Kreatur und Kreatürlichkeit bleibt. Vor dem der Mensch in Ehrfurcht und Anbetung zu sich selbst kommen soll, weil er so von sich weg vor die letzte Wirklichkeit gerät. Nur dort kann der Mensch geraten.*“

um denken heißt dann heute: diese Zusammenhänge von Seele und Leib neu entdecken, Sünde erkennen als Un-heil-sein, angewiesen zu sein auf den Heiland.

um.denken bedeutet: die eigene Geschöpflichkeit annehmen und so zur Anbetung finden.

Denn wer Gott anbetet, betet den Schöpfer an – und bejaht seine eigene Endlichkeit.

Wer aber den Schöpfer anbetet, findet einen neuen Zugang zu den Geschöpfen und den Mitgeschöpfen.